

mehr oppositionell, sondern regierungstreu sind. In ihren Arbeiten achten sie darauf, daß in der Frage der Verantwortung die obersten Repräsentanten der ungarischen Politik unangetastet bleiben. Bei den vorgestellten Werken ist eher ihr literarisches Niveau hervorzuheben, als ihre gesellschaftskritische Wirkung.

Zum Schluß sprach Béla Várdy, Professor für Geschichte an der Duquesne Universität Pittsburgh, über das Thema »Hungarologie an den amerikanischen Universitäten«, unter besonderer Hervorhebung der beiden Hochburgen Indiana University (Bloomington) und Columbia University (New York). Er betonte, daß die realen Möglichkeiten für eine selbständige Hungarologie gering seien, sondern daß diese nur in einem umfassenderen Rahmen (z. B. komparative Wissenschaften) praktiziert werden könne.

Überraschend war die außerordentlich rege Teilnahme der Zuhörer an den Diskussionen, wobei auch heikle politische Fragen freimütig angeschnitten und fair erörtert wurden. Daneben konnte man als willkommene künstlerische Abwechslung einige ältere qualitätsvolle ungarische Filme ansehen und die Gedichte von Éva Saáry (Lugano) hören, vorgetragen von der Dichterin selbst und von László Karmazsin (Budapest).

Thomas von Bogyay, Olga Zobel

München

KARL KERÉNYI UND DER HUMANISMUS

*Studientage des Kreises der ungarischen Literatur- und Bücherfreunde
29. Oktober—1. November 1977*

Der Kreis der ungarischen Literatur- und Bücherfreunde in der Schweiz hat seine ersten Studientage in Lugano (29. 10. bis 1. 11. 1977) unter dem Titel „Karl Kerényi und der Humanismus“ diesem großen ungarischen Altertumswissenschaftler und Mythosforscher gewidmet. Dank der guten Vorbereitungen und dem Organisationstalent der Präsidentin Éva Saáry und des Generalsekretärs Péter B. Szabó handelte es sich um eines der gelungensten Treffen der europäischen Emigration auf höchstem Niveau. Die Witwe Kerényis, Magda Kerényi, trug durch Beisteuerung von Daten und Fakten, Öffnung der Archive und zahlreiche persönliche Anregungen in hohem Maß zur Vervollständigung und Abrundung des Kerényi-Bildes bei.

Über das Leben und den Menschen Kerényi berichtete László Árkay (Montreal) in einem Film; László Cs. Szabó (London) erzählte vor allem von seinen persönlichen Begegnungen und Attila Fáj (Genua) analysierte Kerényis Einfluß auf die ungarische Literatur. In seinem und in anderen Vorträgen wurden auch die engen Beziehungen Kerényis zu anderen namhaften Zeitgenossen erwähnt, zum Beispiel zu Carl Gustav Jung, Thomas Mann und Hermann Hesse. Tibor Dénes (Genf) ging ausführlich auf ein Lieblingsthema Kerényis ein, nämlich auf Dionysos, den dieser ein Leben lang studiert hat. Tibor Hanák (Wien) befaßte sich mit seiner philosophischen Bedeutung, hauptsächlich

mit dem Verhältnis von Mythos und Ratio, Glaube und Wissenschaft und damit, wie Kerényi diese Dichotomie bearbeitet und gelöst hat.

Es wurde in dem einen oder anderen Vortrag ausführlich darüber berichtet, mit welcher Begeisterung der junge Kerényi das Studium der Antike aufnahm, wie tief er alles analysierte, was mit Landeskunde, Archäologie, Ethnologie, Sprache, Literatur, Philosophie und Kunst zu tun hatte, wie er alles in situ anschauen, miterleben, „begreifen“ wollte, mit welcher Ausdauer er jahrelang, ja jahrzehntelang ein bestimmtes Problem verfolgte, vertiefte und mit anderen Themen, Daten und Forschungsergebnissen konfrontierte.

Er war ein treuer Bewahrer der griechischen Tradition und Kultur, der seine ganze Neugier, seinen Spürsinn und sein Wissen einsetzte, um den griechischen Geist richtig zu verstehen und das erlangte tiefere Verständnis dann an andere weiterzuvermitteln. Wie jeder gewissenhafte Altertumswissenschaftler war er ein eifriger und geduldiger Sammler von Bruchstücken, sei es von Texten oder auch Töpferwaren und Kunstdenkmälern jeder Art; er prüfte Quellen und deren Interpretationen, wog ab und verglich Abertausende von Aussagen und Informationen. Zeugnis von dieser Arbeitsweise legt zum Beispiel das einmalig reichhaltige Register mit seinen Nachweisen, Indizes und Stammbäumen ab, das sein Werk *Mythologie der Griechen* ergänzt.

Aber über diesen bewundernswerten Ordnungssinn, über die „Fleißarbeit“ der Klassifikation hinaus war er vor allem ein Wegbereiter in der antiken Religionswissenschaft. Es sei hier nur ein einziges Beispiel erwähnt: die Forschungsarbeiten an einem auf der Insel Imbros gefundenen Grabstein, dem einzigen Beweis dafür, daß es auch Mysterien des Hermes gab. Die Aufstellung dieser These, deren Nachweis und anschließende Integration in den religionsgeschichtlichen Zusammenhang verdanken wir Kerényi.

Das Ergebnis seiner gesamten Arbeit wird — abgesehen von unzähligen Berichten, Artikeln in Fachzeitschriften und Einzelausgaben, einigen sogar in Taschenbuchform — vom Langen-Müller Verlag, München, in zwölf stattlichen Bänden herausgegeben, wovon bereits fünf erschienen sind. Es spricht für das Interesse seiner Leserschaft, daß seine Forschungen bezüglich Dionysos (erschieden als Band VIII der genannten Reihe) unter dem Titel *Dionysos — Urbild des unzerstörbaren Lebens* nach einem halben Jahr vergriffen waren.

Dem „staunenden“ Kerényi — das Erstaunen ist ja der Ursprung der Philosophie — ist es gelungen, diese ein Leben lang dauernde Hingabe als Nachlaß und Zielsetzung weiterzugeben. Im Vorwort zu einem seiner Hauptwerke *Die Heroen der Griechen* schreibt er unter anderem: „Diese Selbstbehauptung in der jahrelangen Arbeit an der Auswahl, der Befreiung und der Zusammenfügung des konkreten menschlichen Inhaltes zu erproben, zuerst an mir selbst, dann auch an anderen, lockte mich, ich bekenne es, wie ein wissenschaftliches Experiment und war mir zugleich ein Versuch im lebendigen Humanismus, der sich auf irgendeine Weise immer zu den Griechen verhält.“

Der 1897 in Temesvár, damals Ungarn, geborene, seit 1943 in der Schweiz lebende und dort 1973 verstorbene Wissenschaftler war ein lebendiger Humanist. Auf seinem Grabstein in Ascona steht:

TETEAEEMENOI EPMHI (Eingeweihte in die Mysterien des Hermes).
Karl Kerényi war in der Tat ein Eingeweither.

Thomas Stefanovics

München

DIE ROLLE DER UNIVERSITÄTSDRUCKEREI IN BUDA IN DER SOZIALEN, KULTURELLEN UND POLITISCHEN ENTWICKLUNG DER VÖLKER OSTEUROPAS ZWISCHEN 1777 UND 1848

(Konferenz in Budapest 4.—8. September 1977)

Die Universitätsdruckerei in Buda (Ofen) konnte im vergangenen Jahr auf ihr zweihundertjähriges Bestehen zurückblicken. Ihre Vorgängerin war vor genau 400 Jahren im November 1577 von Bischof Miklós Telegdi in Nagyszombat (Trnava) errichtet worden. 1777 wurde sie von der Kaiserin Maria Theresia nach Buda verlegt, wo sie für die unter der ungarischen Krone vereinigten Völker von großer Bedeutung werden sollte. Vor allem sollte sie viel zur sogenannten „nationalen Wiedergeburt“ dieser Völker beitragen. Diesem Zeitabschnitt, vom Ende der Aufklärung bis zum Vorabend der Revolution, also 1777 bis 1848, und seiner vielschichtigen Problematik war eine Tagung in Budapest gewidmet, die von der philosophischen Fakultät der Eötvös-Lorand-Universität, der Forschungskommission für Fragen Osteuropas und seiner Nationalitäten der gleichen Universität, der Abteilung für Sprache und Literatur und Gesellschaftswissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, sowie deren Forschungskommission für die Literaturen Osteuropas veranstaltet wurde. Überschattet wurde diese Tagung vom Tode eines ihrer Initiatoren und ihres Präsidenten, des Historikers *Endre Arató*. Die weitere Planung und vorbildliche Organisation lagen ganz in den Händen des Slavisten *Péter Királyj*.

Nach vier grundlegenden Vorträgen über die Bedeutung der Druckerei für die Entwicklung des Nationalbewußtseins (*Arató*), für die Verbreitung der Kultur (*Béla Köpeczi*), für die Nomierung der Schriftsprachen (*Péter Királyj*) und für die literarischen Strömungen (*László Sziklay*) bei den südosteuropäischen Völkern folgten etwa 70 Referate, die sich auf vier Sektionen, eine allgemeine, eine linguistische, eine historische und eine literaturgeschichtliche, verteilten. Die Rolle der Universitätsdruckerei wurde unter verschiedensten Aspekten betrachtet und ihre wohl einmalige Stellung in Südosteuropa durch neue Ergebnisse selbständiger Forschungen der einzelnen Referenten herausgestellt. Die Referate, die durchweg ein hohes Niveau aufwiesen und von nüchterner Einstellung getragen waren, sollen dankenswerterweise in einem Sammelband veröffentlicht werden. Abgerundet wurde das Bild durch eine ge-